

Peter Milo

Frühmittelalterliche Siedlungen in Mitteleuropa. Eine vergleichende Strukturanalyse durch Archäologie und Geophysik. Studien zur Archäologie Europas. 21
Habelt-Verlag Bonn, 2014
ISBN 978-3-7749-3840-3
702 S., 460 Abb., 31 Karten u. 12 Diagramme

Die 2010 eingereichte Dissertation von P. Milo zielt darauf ab, die mittlerweile 35 Jahre alte Arbeit von P. Donat zum frühmittelalterlichen Siedlungswesen auf einen aktuellen Stand zu bringen und die gewonnenen Ergebnisse vor dem Hintergrund der neuen Forschungsdiskussionen zu beleuchten.

Es handelt sich um eine Literaturstudie, die Befunde aus den Niederlanden, Deutschland, Polen, Tschechien, der Slowakei, Österreich und Ungarn präsentiert. Anders als seinerzeit werden Grabungen aus der ehemaligen Sowjetunion nicht berücksichtigt, dafür tritt ein Kapitel zur geophysikalischen Prospektion hinzu. Aufgenommen wurden 183 Siedlungsgrabungen des 6. bis 10. Jahrhunderts. Diese Zahl ist deutlich niedriger als jene der von P. Donat analysierten Fundorte (358), allerdings ist der Untersuchungsraum enger gefasst (s. o.) und zudem bleiben Siedlungen des 11./12. Jahrhunderts von vornherein außen vor. Nimmt man das Buch zur Hand, so fällt neben der beinahe identischen räumlichen Gliederung vor allem auch die inhaltlich übereinstimmende Struktur auf: Es werden ungefähr gleich viele, gut untersuchte Siedlungen aus dem westlichen und dem östlichen Mitteleuropa miteinander verglichen (W: 100 Orte, O: 83 Orte). Allerdings ist ihre Verbreitung innerhalb des Untersuchungsraumes sehr unausgewogen: So liegen im westlichen Teil des Arbeitsgebietes sehr viele der Siedlungen in Bayern bzw. im Küstenbereich der Nordsee (Niedersachsen und Niederlande), wohingegen – erwartungsgemäß – in der walddreichen Mittelgebirgszone kaum

Fundpunkte eingetragen sind. Auffällig ist allerdings das weitgehende Fehlen entsprechender Karteneinträge bei den Bördelandschaften sowie den siedlungsgünstigen Landschaften zwischen Mittelrhein und Rheinknie (S. 13–25). Es ist offensichtlich, dass dieses unausgewogene Bild vom Forschungs- bzw. Publikationsstand vorbestimmt ist. Auch ist die Bezeichnung „westliches Mitteleuropa“ etwas irreführend – die Westgrenze des Arbeitsgebietes ist identisch mit der deutsch-französischen Sprachgrenze, d. h. Belgien, Frankreich und die Schweiz wurden nicht berücksichtigt.

Die anhand der Literatur erstellte, detaillierte Aufschlüsselung der Siedlungen und ihrer Bestandteile folgt in beiden Arbeiten einem ähnlichen Schema: Auf die Diskussion der Wohnhäuser (Pfostenbauten und Schwellbalken- bzw. Ständerbauten) folgen die Grubenhäuser, gleichermaßen mit der Diskussion, ob diese nun als Wohn- oder Werkplätze gedient haben können bzw. ob die beiden Funktionen eventuell miteinander kombiniert wurden (S. 26–46). Ein eigenes Kapitel ist den Blockbauten gewidmet (S. 46–48), dann schließen sich die zahlreichen Siedlungsgruben oft unbekannter Nutzung an (S. 49–56). Auch die Wirtschaftsgebäude und agrarischen Bauten (Speicher/Scheunen, Schuppen, Rutenbergen u. a.) werden ausführlich vorgestellt (S. 56–117), ferner die als Infrastruktur zu bezeichnenden Elemente (Brunnen, Pfosten/Zäune, Begrenzungsgräben u. a.; S. 118–154). Neben die Diskussion einzelner, aussagekräftiger Befunde tritt dabei immer die Bewertung hinsichtlich der Lage, Struktur und Funktion innerhalb der Siedlung.

Das bei P. Donat vergleichsweise prominente Kapitel zu den Grubenhäusern auf dem Gebiet der damaligen Sowjetunion fehlt bei P. Milo, dafür bietet seine Arbeit eine Analyse der bekannten Befunde von Jurten. Konsequenterweise wird der Ansatz verfolgt, die Befunde für den westlichen („germanischen“) und den östlichen („slawischen“) Siedlungsraum getrennt vorzustellen: Die Trennlinie zwischen den beiden Untersuchungsräumen deckt sich in etwa mit der modernen Sprachgrenze bzw. den historisch feststellbaren „Hausregionen“ und nimmt somit keine Rücksicht auf moderne politische Grenzen. Exkurse sind der Keramikproduktion, der Metallgewinnung und -verarbeitung sowie der Textilherstellung in den Siedlungen gewidmet. An diesem Punkt wird auch deutlich, welche großen Fortschritte (in) der Siedlungsarchäologie in den letzten Jahrzehnten gelangen: Die Zahl der gut untersuchten Plätze hat

sich wesentlich erhöht und damit auch die Zahl der für eine entsprechende Betrachtung zur Verfügung stehenden Befunde. Viele der Vermutungen, die P. Donat äußerte, stehen nun auf einem sicheren Fundament. Bei der vergleichenden Lektüre beider Arbeiten wird hier auch der große Erkenntnisfortschritt, den P. Milo erzielen konnte, deutlich: Er bietet auf einer breiten chronologischen und geographischen Grundlage eine Übersicht zu allen mit einer ländlichen Siedlung des Frühmittelalters zu verbindenden Befunde – man wird dieses Buch allein schon deshalb gerne zur Hand nehmen. Der als Grundlage dienende Katalog umfasst über 250 Seiten (S. 330–555). Mit seinen zahlreichen Plänen, der konzisen Beschreibung und Bewertung der jeweiligen Grabungen und den umfangreichen Literaturangaben wird eine hervorragende Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit dem frühmittelalterlichen Siedlungswesen geboten.

An die Befundanalyse schließen sich die Ausführungen auf übergeordneter Ebene an, d. h. zur Größe der Siedlungen und ihrer inneren Struktur (S. 155–328). Die Überlegungen zu Größe und Charakter der Siedlungen beruhen letztlich auf einer Zusammenfassung der Hausbefunde: P. Milo folgt dem gängigen Weg, die Anzahl der jeweils bekannten Hausbefunde in einen sinnvollen Bezug zueinander zu setzen, um so auf einem Siedlungsplan „Betriebs-einheiten“ (= Gehöfte) zu erkennen. Die Anzahl der Gehöfte vermag wiederum eine Vorstellung von der Größe der ortsansässigen Bevölkerung zu geben. Die mit diesem Vorgehen verbundenen methodischen Schwierigkeiten werden von P. Milo klar benannt. Er versucht dementsprechend, durch die Verknüpfung mit einer Auswertung der zeitgenössischen Rechtstexte oder siedlungsgeographischen Überlegungen seine Erkenntnisse abzusichern. Dem Charakter der Studie entsprechend findet man hier viel Bekanntes. Die diskutierten Siedlungen sind nun einmal zumindest in Vorberichten publiziert und waren dementsprechend schon mehrfach Gegenstand vergleichbarer Untersuchungen. Dennoch enthält dieses Kapitel viele wichtige Hinweise für den Nutzer des Buches: Denn gerade durch die konsequente Aufarbeitung der älteren Literatur werden mögliche Ungenauigkeiten oder gar Widersprüche bei den bisherigen Analysen aufgezeigt und die von P. Milo eingefügten Ergänzungen oder gar Korrekturen sind somit für die zukünftige Beschäftigung mit den entsprechenden Plätzen von hohem Wert (z. B. Warendorf). Man kann die Mühen, die hinter diesem

Kapitel standen, nur erahnen und sollte sie nicht gering schätzen. Die angesprochene starke Konzentration auf die Befunde und Binnenstrukturen der Siedlungen hat allerdings auch eine Einschränkung zur Folge: Überlegungen zur Siedlungsentwicklung und zur Verlagerung einzelner Bereiche innerhalb des Gesamtareals werden kaum erwähnt. Auch werden das Verhältnis zur weiteren Umgebung, d. h. die Lage im Gelände (Topographie) und der mögliche Bezug zur weiteren Siedlungslandschaft nicht berücksichtigt. Dies mag angesichts der Fülle an Informationen, die dieses Buch bietet, zu verschmerzen sein. Andererseits wäre dies ein Untersuchungsgegenstand gewesen, bei dem wohl noch weiterführende Ergebnisse hätten gewonnen werden können.

In dem Abschnitt zu Form und Struktur der Ansiedlungen wird der gegenüber P. Donats Herangehensweise veränderte Ansatz von P. Milo deutlich: Er legt bei seiner Betrachtung den Schwerpunkt auf die naturräumlichen Bedingungen, sieht demnach das Siedlungsverhalten des Menschen nicht nur als Ausdruck wirtschaftlicher Verhältnisse, sondern auch als ein Resultat landschaftlicher und (unausgesprochen) auch kultureller Abhängigkeiten. Bei der anschließenden Betrachtung einzelner Fundplätze, die als Beleg für diese Grundvoraussetzung der gesamten Arbeit dienen soll, ergeben sich allerdings mehrfach Wiederholungen zu den vorherigen Kapiteln (z. B. für Hausform und Siedlungsbild). Das Haufendorf ist die im westlichen Teil des Arbeitsgebietes bevorzugte Siedlungsform, gefolgt von der Reihensiedlung. Ganz andere Siedlungsstrukturen lassen sich für den östlichen Teil des von P. Milo untersuchten Raumes erkennen. Hier herrschen die Grubenhäuser und Blockbauten vor, eindeutige Nachweise von Nebengebäuden sind – mit Ausnahme der Speicher – die große Ausnahme. Auch lassen sich auf den Siedlungsplänen nur bedingt Gehöftgruppen mit jeweils mehreren Gebäuden unterschiedlicher Funktion herausstellen. Diese beinahe unstrukturierte Gestalt der Siedlungen scheint beim derzeitigen Wissensstand ein Kennzeichen der frühen slawischen Siedlungen (6./7. Jh.) zu sein, dürfte aber auch noch für die jüngeren Siedlungen gelten. Den vor allem in der älteren Forschung favorisierten Modellen einer linearen „Distanzsiedlung“ bzw. der „Platzdörfer“ (Rundlinge) steht P. Milo kritisch gegenüber. Es zeigt sich hier – wie bei der Analyse der westlichen Siedlungen – eine Stärke seiner Monografie: Die sorgfältige Betrachtung der Altgrabungen bringt durchweg weiterführende, neue Erkenntnisse

und verändert das bisherige, vielleicht auch liebevollere Bild erheblich (z.B. Dessau-Mosigkau und Tornow). Für das 8.-10. Jahrhundert scheint sich das bereits bekannte Bild zu bestätigen. Demzufolge wären die meisten der bekannten Siedlungen als Streu- oder Haufensiedlung anzusprechen.

Unter der Überschrift „Ähnlichkeiten und Unterschiede“ fasst P. Milo seine Ergebnisse zusammen (S. 322–329). Es wird deutlich, dass es *die* einheitliche standardisierte Siedlung im Frühmittelalter nicht gab. Vielmehr ist ein grundlegender Unterschied zwischen dem östlichen Mitteleuropa und dem westlichen Teil des Untersuchungsraumes festzustellen. Die Gründe hierfür sieht P. Milo in der unterschiedlichen Gemeinde- und Eigentumsstruktur: Demnach wäre die differenzierte Struktur der „germanischen“ Siedlungen ein Hinweis auf die sich immer stärker ausdifferenzierende Binnengliederung der Gesellschaft, während die eher gleichförmig wirkenden „slawischen“ Siedlungen als Beleg für Gemeinschaftssiedlungen zu verstehen wären, in denen die einzelnen Familien den von ihnen bewirtschafteten Boden nur zu geringen Teilen als persönliches Eigentum besaßen. Die für das Hochmittelalter festzustellende stärkere Differenzierung wäre ein Beleg für einen Wandel der Gesellschaft hin zu einer feudalen rechtlichen Struktur. Eine vergleichsweise einfache ethnische Deutung der Siedlungsformen lehnt P. Milo zu Recht mit dem Verweis auf die weite geographische Verbreitung der Siedlungsformen ab.

Das letzte Kapitel (S. 556–635) führt endgültig über die bisherigen Forschungen zum frühmittelalterlichen Siedlungswesen hinaus: Es diskutiert die Ergebnisse von geomagnetischen Untersuchungen, die von P. Milo an 18 Plätzen in seinem Arbeitsgebiet durchgeführt wurden. P. Milo führt zunächst in die Grundlagen und Umsetzung einer geomagnetischen Prospektion ein, dann diskutiert er seine im Rahmen der Dissertation durchgeführten Messungen. In einem kommentierten Katalog werden die prospektierten Siedlungsplätze vorgestellt und die Ergebnisse anhand der Gegenüberstellung von Messbild und interpretierender Umzeichnung diskutiert. Man wird dieses Kapitel bei zukünftigen Untersuchungen gerne zu Rate ziehen, bietet es doch eine Fülle an möglichen Vergleichsbeispielen für beinahe alle in frühmittelalterlichen Siedlungen zu erwartenden, in einer Geomagnetik-Prospektion festzustellenden Befunde. Unklar bleibt allerdings, warum in den Umzeichnungen nicht immer alle der im Messbild erkannten Befunde wiedergegeben werden. Man

kann nur vermuten, dass hier der Wunsch nach einer klaren und beispielhaften Vorlage im Vordergrund stand.

Das Ziel der Arbeit von P. Milo war, einen Überblick über die typischen Befunde der frühmittelalterlichen Siedlungen zu geben, ihr zeitliches und geographisches Auftreten einzugrenzen und vor allem ihre mögliche ehemalige Funktion innerhalb der Siedlungen zu erkennen. Diese Fragen führen letztlich weiter zu einer Strukturanalyse, zu Themen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Eine sorgfältige und abwägende Analyse zeichnet das Buch aus. Trotz der angedeuteten Kritikpunkte, die angesichts der Gesamtleistung zurücktreten, wünscht man ihm eine breite, positive Rezeption.

ANSCHRIFT DES REZENSENTEN

Dr. Markus C. Blaich

REZENSIONSANGEBOTE

Bei der Redaktion sind zwei Bücher mit der Bitte um Rezension eingereicht worden, die auf Anfrage gerne versandt werden:

Julia Gräf

Lederfunde der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit aus Nordwestdeutschland. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 7 (Rahden/Westf. 2015).

Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung (Hrsg.),

Mensch – Landschaft – Meer: 75 Jahre Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 38 (Rahden/Westf. 2015).